

STIMME(N) anno 2024

ernst busch chor
berlin



NEU

Brussels-Brecht-Eislerkoor & Ernst Busch Chor Berlin

16/11/2024 - 10:30

Ernst Busch en het strijdlid

Ernst Busch et le chant de lutte

Conference @ De Markten

Oude Graanmarkt, 1000 Brussel

Vieux Marché aux Grains, 1000 Bruxelles

17/11/2024 - 15:00

Sag mir wo die Blumen sind

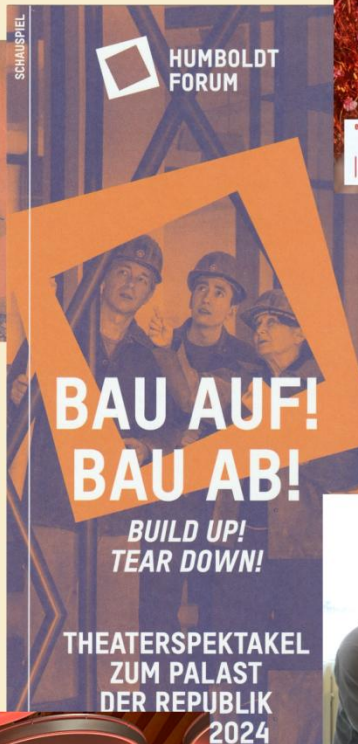
Uniek dubbelconcert - Un double concert unique

Maison du Peuple

Parvis Saint-Gilles 1060 Brussel



NEU



NEU



NEU



In eigener Sache

Premieren oder Das erste Mal

Vor zehn Jahren erschien unsere Chorzeitung „Stimmen“ zum ersten Mal und löste die „Chronik aktuell“ ab. In diesem Jahr nun gab es viele erste Male.

Los ging's im Januar: Nach langer Suche nach einem geeigneten Saal für unser Jahreskonzert haben wir zum ersten Mal „rüber gemacht“. Der Konzertsaal der Universität der Künste in der Hardenbergstraße bot uns das perfekte Umfeld – auch wenn uns anfangs die Anzahl der Zuschauerplätze etwas überdimensioniert erschien. Wider Erwartens waren sie am Konzerttag jedoch gut gefüllt. Die nächste Premiere wartete dann im Mai auf uns. Im Humboldt Forum startete ein Projekt mit dem Titel BAU AUF! BAU AB! und wir wurden angefragt, bei diesem Theaterspektakel mitzuwirken. Alles drehte sich um den Palast der Republik und einige von uns - mit Daniel vorweg – wagten sich mit großer Neugier an dieses Experiment. Im Oktober ging es am selben Ort unter dem Motto „Transformiert euch“ um Erfahrungen im Wendejahr 1989. Und dieses Mal trat der gesamte Chor im Treppenhaus auf. Neu für uns war im zweiten Anlauf auch der Auftritt beim „Festival des neuen politischen Liedes“ im Theater OST. Für unsere neuen Mitglieder gab es viele „erste Male“: ob vorerst nur als Zuschauer im Saal oder den ersten Auftritt auf der Bühne. Unsere Chorwoche – nach langer Zeit wieder in Rheinsberg - bot ihnen die Gelegenheit, uns „Alte“ besser kennenzulernen und im Chor anzukommen. Über ihre Eindrücke berichten einige von ihnen auf den folgenden Seiten.

Euch allen wünschen wir friedliche Weihnachtstage und Zuversicht für das Jahr 2025!

Die Redaktion

Impressum	
Redaktion	Renate Morchutt, Anja Schindler
Layout	Lothar Glück
Fotos	Stefanie Loos, Hans-Jürgen Greul, Hans-Jürgen Eberhard u. a.
Redaktionsschluss	30.11.2024

Chronik

14. Januar

Chormitglieder treffen sich mit Gesang zur traditionellen Ehrung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

28. Januar

Für unser Januarkonzert entscheiden wir uns als Auftrittsort für den Konzertsaal der Universität der Künste. Als Gäste begrüßen wir das Trio Quijote.

22. März

Bedingt durch viele Krankheiten fiel die Weihnachtsfeier 2023 aus. Wir holen sie als Frühlingsfest nach.

20. April

Am Denkmal in der Greifswalder Straße singen wir zu Ehren des Geburtstages von Ernst Thälmann.

8. Mai

Auf Einladung des BdA-VVN treten wir am Ehrenmal in Treptow auf.

15. Mai

Bei einer Probe bekommen wir Besuch von einer Patenklasse einer Firma aus dem Bürohaus FMP1.

Mai

Ein „Kernchor“ aus 24 Sängerinnen und Sängern wirkt am Theaterspektakel „BauAuf - BauAb“ im Humboldt Forum mit. Das bedeutet sechs Proben und sieben Vorstellungen.

12. Juni

Wie in jedem Jahr beteiligen wir uns am Seniorenchorfest im Britzer Garten.

21. Juni

Wir nehmen an der Fête de la musique in der Parochialkirche in Berlin-Mitte teil.

15. Juli

Der letzte Auftritt vor den Chorferien führt uns wieder ins Seniorenpflegeheim „Domino“.

6. August

Chormitglieder singen beim Gedenken an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.

9. September

Der Chor gestaltet ein Programm zum Friedensfest in Strausberg.

14. September

Nach mehreren vergeblichen Anläufen beteiligt sich der Chor am Festival des neuen politischen Liedes im Theater Ost.

15. - 20. September.

Im Rahmen der Chorarbeitswoche in Rheinsberg gaben wir ein Konzert in der Laurentiuskirche.

15- 18. November

Der Chor besucht den „Brussels Brecht-Eisler-Koor“ und gestaltet ein gemeinsames Konzert.

Busch goes West Jahreskonzert 2024 – Frieden allen Völkern

Als mir Marina im Sommer letzten Jahres – wir hatten uns zufällig im Theater Ost getroffen – mit einem großen Strahlen einen Flyer des Ernst-Busch-Chores vor die Nase hielt und meinte, ich müsse da unbedingt mitmachen, ahnte ich noch nicht, dass sich damit für mein noch junges Rentnerdasein völlig neue Perspektiven ergeben. Sicher hatte ich schon vom Ernst-Busch-Chor gehört, ihn aber noch nie live erlebt. Umso gespannter war ich auf das große Jahreskonzert am 28. Januar 2024 im Konzertsaal der UdK, das als



gemeinsame Veranstaltung mit dem Sänger-Trio Quijote aus Chemnitz geplant war. Ihr musikalisches Poem Canto General hatte uns schon vor Jahren tief beeindruckt.

Das umfangreiche und sehr vielseitige Repertoire, der Anspruch, alle Auftritte ohne Vorlagen zu bestreiten und die hohe musikalische Qualität des Chores hielten mich davon ab, nach nur vier Monaten Mitsingen auf Probe selbst mit auf der Bühne präsent zu sein. So konnte ich als Zuschauer erleben, wie der intensiv und lange vorbereitete Auftritt zu einem wirklichen Erfolg wurde. Als erstes fiel mir die große Zahl der Konzertgäste auf, mit der ich nicht gerechnet hatte, darunter auch viele Jüngere. Der Saal war gut gefüllt. Ich schaute in fröhliche und erwartungsvolle Gesichter. Das

Repertoire war abwechslungsreich zusammengestellt. Neben Liedern des revolutionären und Befreiungskampfes (GRANDOLA, VENCEREMOS, NUR DIESE EINE SCHWALBE) gab es traditionell-heiter-volkstümliches zu hören (JA DAN DUIA, BANUWA, MEIN NACHBAR, HEUTE HIER, MORGEN DORT). Dem Motto des Konzertes verpflichtet und eingeleitet durch den Friedensappell FRIEDENSRUF standen Lieder gegen Geschichtsvergessenheit, Unmenschlichkeit und Krieg im Vordergrund. Die Darbietungen von DER EINFACHE FRIEDEN, NEIN, MEINE SÖHNE GEB ICH NICHT und GENERAL, DEIN TANK hinterließen nicht nur viele zustimmend-nachdenkliche Gesichter in den Zuschauerreihen, sondern auch die eine oder andere Träne unter geröteten Augen.

Der Ablauf und die Koordinierung mit Quijote klappten. Die Einblender lockerten auf und waren auch in den hinteren Reihen noch zu erkennen. Die Moderation durch Gerwins kräftige Stimme war ein guter Leitfaden durchs Programm. In diesem großen Saal ohne verstärkende Technik zu singen war jedoch eine echte Herausforderung für den Chor. Ich saß etwa in der Mitte und schon hier war das Ankommende zuweilen sehr dünn. In diesem Zusammenhang empfand ich auch die von der Tontechnik bereitgestellten Einspieler meist sehr dominant, was sich insbesondere beim letzten Lied DER FREUNDSCHAFT BAND negativ bemerkbar machte.

Unser Chorleiter Daniel stellte neben seinem straff führenden, mitreißenden Dirigat erneut sein einzigartiges Geschick unter Beweis, das Publikum zum Mitmachen motivieren zu können. Das ließ sich nicht lange bitten und es entstand eine Art symbiotische Verbindung zwischen Chor und Publikum, das seine ehrlich gemeinte Begeisterung oft mit kräftigem und anhaltendem Applaus zum Ausdruck brachte.

Andreas Kaatsch

Als ich fortging

Heute ist ein schöner Tag: wunderbar, toll, super, sehr schön! Habt ihr was genommen – Powerriegel oder so?

Wachet auf, ihr Menschen alle

Ihr klingt wie ein Jugendchor. Aber wie einer, der aus der Chorwoche zurückkommt.

Hörst du das Zittern unserer Stimmen?

Im schönsten Wiesengrunde

Das klingt soo traurig: ach, das muss alles noch gemäht werden. Und die vielen Kühe müssen auch noch gemolken werden ...

Dolce embeleso

Ich wünsche mir etwas mehr karibisches Meer. Die Elbe ist auch ganz schön, aber ...



Ein hintergründiges Spektakel

Das Humboldt Forum widmet sich bis Februar 2025 in unterschiedlichster Sichtweise dem Palast der Republik, der einst inmitten der Hauptstadt der DDR die Besucher anzog. Am Theaterspektakel unter dem Motto **BAU AUF! BAU AB!** nahmen Sängerinnen und Sänger unseres Chores teil. In edle Gala gekleidet defilierten sie durchs Foyer, begrüßten „hoch auf dem (nicht gelben) Wagen“ und unter einem Rundbogen die Besucher mit Gesang. Das Foyer wurde zur Schleuse zwischen Gegenwart und Geschichte – von 120 Mitwirkenden mit Blick auf die Vorgängerbauten des Forums in Szene gesetzt. Bis heute sind diesem Ort Visionen und Widersprüche eingeschrieben, denen die Besucher in den verschiedensten Vorführungen begegneten. Im Folgenden beschreiben Beteiligte sowie Besucher aus unserem Chor ihre teils kontroversen Eindrücke.

Hurra – der Palast ist wieder da!

So könnte man das Theaterspektakel „Bau auf! Bau ab!“ im Mai zum Palast der Republik freudig ergriffen betiteln. Wie schon mehrmals in der Vergangenheit bei Film und Fernsehen dabei, konnten wir als „Kernchor“ des EBC mit 24 Sängerinnen und Sängern über zwei Wochen lang allabendlich das Spektakel in der Inszenierung von Regisseur Ron Zimmering mitgestalten.



Etwas ganz Besonderes war für uns das Einkleiden am zweiten Probestag. Die Damen erhielten elegante Abendgarderobe und wir Herren schwarze Smokings, weißes Hemd und eine imposante Fliege. Die Bewunderung füreinander war ungeteilt und wir fühlten uns wie echte Schauspieler.

In der Sicherheitsbelehrung wurden wir darauf hingewiesen z.B. das Treppengeländer zu nutzen oder das rollende Podest nur in angebremsstem Zustand zu erklimmen. Selbstverständlich durfte das abendliche Einsingen nicht fehlen - von Marina und Alina meisterlich angeleitet, wenn Daniel nicht da sein konnte. Marina versorgte uns mit aktuellen Informationen und übermittelte uns die Wertschätzung der Regie.

Leider blieb uns das Erleben des gesamten Schauspiels, das vom Keller bis zum Dach des Humboldt-Forums stattfand, verwehrt. Wir griffen also mehrheitlich auf die begeisterten Schilderungen der Besucher – Angehörige, Bekannte, Chormitglieder – zurück. Guide führten sie in Gruppen durch das Haus und die verschiedenen Programmteile. Wir wurden – die Zukunftshymne „Ihr von Morgen“ singend – von Bürger*innen auf einem rollenden Podest durch das Foyer geschoben und konnten so wenigstens etwas von der Atmosphäre mitbekommen.

Anschließend nahmen wir Aufstellung im „Gewölbe“, wo wir mit dem Lied „Es sind die alten Weisen“ die behelmten Gruppen zu ihrer Führung über die „Baustelle“ (den Schlosskeller) einstimmten. Mit großer Freude begrüßten wir während der Wartezeit die vorbeikommenden Sängerinnen der „Bulgarian Voices Berlin“ in ihren fröhlich bunten Trachten. Mit diesem Teil war unser Auftritt kurz vor 21 Uhr beendet und wir zogen uns in den Pausensaal zurück, in dem sich alle singenden, spielenden, tanzenden, rezitierenden, diskutierenden und organisierenden Programmgestalter etwas erholen und für ihren nächsten Part vorbereiten konnten.

Zu guter Letzt hieß es: Alle raus (im Laufschrift!) zum Schlussapplaus, welcher am besten mit den „Vorhängen“ am Ende einer Theateraufführung vergleichbar ist. Die Teilnehmer in ihren unterschiedlichen Rollen und Kostümen waren toll anzuschauen und das gemeinsame, mehrmalige Verbeugen wohl ein einzigartiges Bild für die Besucher.

Am letzten Abend, beim Leeren einer großen Flasche Sekt (ein Geschenk des Veranstalters), stimmten wir spontan das Trinklied *Tourdion* an und stießen freudig erregt, erschöpft und doch etwas wehmütig auf das Erlebte an.

Reinhard Koch

Nicht erfüllte Erwartungen

Während viele von uns sehr viel Zeit und Kraft in die Mitwirkung an obigem Projekt gesteckt haben, war ich am 18.05.2024 nur Zuschauer im Humboldt Forum. Ich hatte keine konkrete Vorstellung, was mich dort erwartet, war aber sehr gespannt auf eine Veranstaltung zu Ehren des Palastes der Republik, wie ich dachte.

Das Theaterspektakel begann im Foyer mit Texten der Eröffnungsreden des Palastes der Republik und des

Humboldt Forums. Außerdem sah man Videoaufnahmen des Palastes. Euch zog man singend und in festlicher Kleidung auf einem Karren durch das Foyer. Sollte das eine ironische Anspielung auf die Kultur im Palast der Republik sein?

Danach wurde das Publikum in kleine Gruppen aufgeteilt, mit Bauhelmen versorgt und kommentiert über die imaginäre Baustelle des Palastes der Republik geführt. Unsere Gruppe begann den Rundgang auf dem

Dach. Junge Tänzer, die den Palast also nie erlebt haben, brachten zum Ausdruck: Sie bräuchten keinen Palast. Wenn sie mein Jahrgang gewesen wären, hätten sie bestimmt dort gern Rockkonzerte besucht, bei der Diskothek im Jugendtreff getanzt, die Bowlingbahn oder eine der gastronomischen Einrichtungen besucht und viel schöne Zeit im Palast des Volkes verbracht. Jetzt mussten wir „Baustellenbesucher“ uns, nach meinem Empfinden, zu laute und zu lange Hip-Hop-Musik anhören, zu der sich die Künstler wild bewegten.

Auf dem Weg in den Keller kamen wir bei Euch vorbei. Euer Lied war ein Wohltat für meine Ohren. Im Keller hörten wir auch erst kurz klassische Musik und wurden dann erneut in Gruppen aufgeteilt. Meiner Gruppe erzählte ein Bauverantwortlicher etwas über Probleme beim Wohnungsbau. Die Verbindung zum Palast der Republik war mir unklar. Wieder im Foyer angekommen, hörte ich Euch noch einmal singen, bevor es zum „Plenum“ im Großen Saal ging. Dort konnten wir uns mit Headsets zu verschiedenen Gesprächen zwischen Ost und West oder Publikum und Zeitzeugen hinzu schalten, was ich



interessant fand. Dort wäre ich gern noch etwas länger geblieben

Im letzten Teil des Theaterspektakels sahen wir im Foyer Schauspielstudenten als sprechende Steine verkleidet. Da sie sich bewegten, war jedoch immer nur der Stein zu verstehen, der zufällig gerade in meine Richtung sprach, so dass ich nur Wortfetzen hörte und sich mir der Sinn der Darbietung leider nicht erschloss.

Ich verließ an diesem Abend das Humboldt Forum enttäuscht. Damit meine ich nicht die Leistung der vielen Mitwirkenden, die ihr Bestes gegeben haben. Sondern weil ich das Gefühl hatte, dass hier wieder nur, wie schon in unzähligen anderen Veranstaltungen

und Filmen nach der Wende, die positiven Erinnerungen an etwas, was uns ehemaligen DDR-Bürgern am Herzen lag, ins Negative verkehrt werden sollten.. Der Palast war nicht nur der Sitz der Volkskammer, er war für uns vor allem ein Ort des Zusammenseins und der schönen Erinnerungen sowohl an den Ort an sich, als auch an die vielen Veranstaltungen, die für jeden Geschmack etwas boten.

Claudia Lindner

Tausendfüßer (3)

Neulich war ich im „Schloß“. In Berlin. Das heißt, eigentlich ist es ja gar kein Schloss - mehr so eine Kulisse. Es nennt sich ja auch nicht Schloss sondern „Humboldt-Forum“. Aber vielleicht ist es ja auch der Palast der Republik Oder, wenn man noch weiter zurückgeht ... aber das führt zu weit.

Jedenfalls eignet sich das Foyer dieses Gebäudes wirklich gut als Theaterkulisse. Das konnte ich mit vielen anderen im Mai 2024 feststellen. Denn dort wurde ein Spektakel aufgeführt. Ich stand da so herum und besah mir das Gebäude und wer kam da plötzlich angetrippelt? Ein alter Bekannter - ein Tausendfüßer. Aber war das mein roter Tausendfüßer?

Das erste Mal begegnet bin ich ihm im Jahre 2013. Damals hatte der EBC eine sehr schwierige Zeit, man kann schon sagen: eine Krise. Ich habe damals eine Geschichte über den Tausendfüßer geschrieben. Der wollte unbedingt singen, und zwar rote Lieder. Weil er ja rot war. Aber darüber gab es Streit. Und er musste über sieben Brücken gehen, was ihm schon damals ziemlich schwer fiel. *(Diejenigen von Euch, die damals noch nicht im Chor waren, kennen die Geschichte*

vermutlich nicht, aber wer Interesse daran hat – der Text befindet sich im Archiv des Chores.)

Seitdem treffe ich den Tausendfüßer immer mal wieder. Nur diesmal war er nicht rot! Er sah elegant aus, das gebe ich zu, und er glitzerte mächtig. War er das wirklich? Oder hatte er nun wirklich seine rote Farbe verloren? Dann stieg er auch noch auf so ein merkwürdiges Gefährt. Mit einiger Mühe übrigens. Einige junge Leute zogen diesen Wagen mit ihm durch das Foyer.

Und der Tausendfüßer sang! Das Lied kannte er zwar 2013 noch nicht, aber es gefiel mir gut und den Zuschauern offensichtlich auch, denn es gab viel Beifall. Als zweites aber sang der Tausendfüßer noch ein Lied, das er schon sehr lange und sehr gut kennt: „Es sind die alten Weisen“ von Becher/ Eisler. Es ist ein sehr schönes Lied, man kann auch sagen: ein rotes Lied.

Und da wusste ich es genau: es war doch mein roter Tausendfüßer. Seine ursprüngliche Farbe hatte er nicht verloren - er hatte sich nur ein bisschen verkleidet, wie es sich für ein Theaterspektakel gehört. Rote Lieder aber singt er nach wie vor!

Birgit Lohmann

Herzenssache

Eine Familie – eine Liebe – ein Verein

Katja wohnt in Köpenick und ist Fan des FC Union. Mein erster Gedanke: Klar, wer in Köpenick wohnt, der ist Unioner. Der zweite: Sicher ein Klischee.

Bei Familie Mielke beginnt die Liebe zu Union aber tatsächlich genau damit: Im Jahre 2000 zieht man aus Lichtenberg nach Köpenick, und dann beginnt eine Leidenschaft, die erst einmal Katja und ihren Mann befällt, bis fast die ganze Familie angesteckt ist.

Fußballkenntnisse bringt nur Katjas Mann mit, der in seiner Jugend aktiver Fußballer war. Katja geht aus Interesse mit in die Alte Försterei. Aus anfänglichen interessanten Nachmittagen wird dann 2009 eine Vereins-Mitgliedschaft. Und natürlich ist man auch stolzer Besitzer einer Alte-Försterei-Aktie, die der Verein 2012 auflegt. Das Weihnachtssingen im Stadion wird zur Familientradition, gerne nimmt man auch Freunde mit zum Singen.



Foto: privat

Mit dem Aufstieg in die 1. Bundesliga wird der Verein und die Alte Försterei über Köpenick und den Osten hinaus bekannt. Die Zahl der Vereinsmitglieder wächst rasant, das Interesse an den Spielen in Köpenick ebenso. Und das Weihnachtssingen wird seit ein paar Jahren sogar im Fernsehen übertragen.

Für echte Fans aber, so Katja, ist das alles zweitrangig; denn der Verein ist und bleibt eine Herzenssache – egal in welcher Liga gespielt wird, an welcher Stelle in der Tabelle man steht und wie viele Tore geschossen werden. Schließlich: Einmal Union – immer Union!

Was kann es Schöneres geben als ein Hobby, das man mit der Familie teilt. Inzwischen hat die neue Bundesliga-Saison begonnen. Köpenick ist wieder rot, und in der Alten Försterei ist endlich wieder was los.

Wenn die Union-Hymne erklingt, die Schals in die Höhe gestreckt werden, ist die Familie Mielke dabei und singt kräftig mit „... Schulter an Schulter für Eisern Union...“

Anja Schindler

Denkt auch an Morgen oder Lasst uns in Ruhe laut sein

Den drohenden Kürzungen bei Kunst- und Kultureinrichtungen stellte sich der Chorverband Berlin e.V. mit einem Offenen Brief an die Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses entgegen. Er befürchtet, dass mit der Kürzung bzw. gar Streichung von Fördergeldern die Vielfalt der Berliner Chöre und musikalischer Projekte nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Gleichzeitig brachten die Musik- und Kunstschulen in Brandenburg ihre Forderung zum Erhalt der finanziellen Mittel in einer Petition an den Landtag zum Ausdruck. Beides hatten wir auf unserer Pinnwand veröffentlicht und der/die eine oder andere von uns hat sich mit einer Unterschrift solidarisch gezeigt. Nicht zuletzt hilft das auch, Daniels Festanstellung an der Potsdamer Musikschule zu sichern.

Renate Morchutt



Wasserrad

Männer: Jetzt werden es wirklich Hyänen. Hyääänen gääähnen ...

Sah ein Knab ein Röslein stehn

Die Tenöre sind die Knaben.

La Lega

Man hört, wenn eine neue Zeile anfängt. Wir sind aber keine Schreibmaschine.

Am Ende der Probe

Könnt ihr euch merken, wie schön ihr heute gesungen habt?



Wie viele Arbeiterklassen gibt es?

Die Ernst-Busch-Gesellschaft erinnert in ihrer Reihe „Ernst Busch in Spielfilmen der Weimarer Republik“ vor allem an den Schauspieler Ernst Busch. In meinem privaten Archiv stieß ich auf Filmrezensionen des damaligen Mitarbeiters des Volks-Film-Verbandes, Kunsthistorikers und Feuilletonisten, Heinz Lüdecke.

Die bürgerliche Presse schweigt sich mit Vorliebe über die Arbeiter aus. Von der Kommunistischen Partei, von den proletarischen Organisationen, von der Sowjetunion allerdings ist darin viel die Rede. Gegen die wird jeden Tag gehetzt, die werden jeden Tag beschimpft und verleumdet. Wie aber das Proletariat lebt, Not leidet, kämpft, das erzählen die Zeitungen fast niemals. Und wenn sie es schon einmal tun, dann ist es auch danach.

Der Film „Kuhle Wampe“ läuft in einem repräsentativen Berliner Uraufführungskino. Die bürgerliche Kritik konnte daher nicht umhin, dazu Stellung zu nehmen.



Die Überschrift und der gesamte folgende Text ist seiner Kritik an Bewertungen der bürgerlichen Presse zur Aufführung „Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt?“ im Jahr 1932 entnommen.

(aus: Die Rote Fahne, 7. Juni 1932) Die Rechtschreibung entspricht den damals geltenden Regeln
Renate Morchutt

Das war eine verdammt peinliche Sache. Plötzlich sah man sich einem Stück proletarischer Wirklichkeit gegenüber, und die sollte man nun beurteilen – wobei sich alle gewohnten Kaffeehausmaßstäbe als unbrauchbar erwiesen. Ein idiotisches Gequatsche war die Folge. Es zeigt uns, wie etliche kleine Moritze sich die Arbeiterschaft vorstellen und wie erschreckend unwissend viele

sogenannte Gebildete sind. In der „Mausefalle“ sagt ein Arbeiter: „So ungebildet wie die Gebildeten sind wir allerdings nicht.“ Das trifft den Nagel auf den Kopf! Wovon sich jeder an Hand der folgenden Zitate aus bürgerlichen Kritiken überzeugen kann.

Der Deutsche (Blatt der christlichen Gewerkschaften) vom 1. Juni 1932: „Aber durch seine völlig einseitige Propagandadarstellung (als ob es nur eine Arbeiterklasse gäbe, die der Kommunisten) wird es zur Parteisache.“

Und wieviel Arbeiterklassen gibt es nach ihrer werten Ansicht, Herr Filmkritiker?

Film-Kurier vom 1. Juni 1932: „In hunderttausend deutschen Arbeiterfamilien machen sich die Menschen das Leben selbst unnötig schwer.“

Gewiß mein Herr, denen macht das Hungern Spaß....

„... Hymnus auf die Vereinsmeierei. Da schläft man nächtelang nicht, weil man Transparente kleben muß.“

Deine unermüdliche Kleinarbeit im Dienste der Revolution ist für den klugen Herrn Kritiker „Vereinsmeierei“ – merk dir das, Genosse.

Berliner Tageblatt vom 31. Mai 1932: „Aber die gestaltende Hand Brechts reicht nicht über die theoretisierende Anschauung vom Arbeiter hinaus und nicht ins Innere des menschlich-proletarischen Problems. (Was ist das? H.L.) So ist der eine Arbeiter, der im Mittelpunkt stehen sollte, nicht Fisch und nicht Fleisch. Ein blasser, unsympathischer Bursche, der sein Mädchen verläßt und wieder zu ihr zurückkehrt, damit ein happy end sei.“

Dieser „eine Arbeiter“ ist leider ein typischer Kleinbürger und von den Autoren bewußt als solcher gezeichnet. Ihre „Anschauung vom Arbeiter“, geschätz-

ter Herr, scheint eine sehr „theoretisierende“ zu sein, sonst hätten Sie das gemerkt.

Das 12-Uhr-Blatt vom 31. Mai 1932: „Diese jungen Leute ... sind so vorbehaltlos erfüllt von ihrem schönen, sportlichen und befriedigenden Trotz (!), die Welt zu verändern, daß man ihnen zum Erhalten ihres Glücks vor allem die Erfolglosigkeit wünschen möchte.“

Das können wir uns denken, daß Sie dem kämpfenden Proletariat, dessen „Trotz“ Sie angeblich schön finden, Erfolglosigkeit wünschen!

So weit die Dummheit, die allerdings von Demagogie sanft durchwachsen ist. Setzen, Moritz! „Lebenskunde“ mangelhaft. Nachhilfeunterricht dringend notwendig.

Zweite Woche prolongiert!

Kuhle Wampe

oder

Wem gehört die Welt

In der ersten Woche im Atrium
über 14000 Besucher

Dieser Film läuft ab Freitag, den 10. Juni 1932

in Berlin	Admiralpalast Atlantico-Lichtap. Astra-Lichtap. Baltischmieder-Lichtap. Babylon-Lichtap. Elysium-Lichtap. Hewel-Lichtap. Kant-Lichtap. Kriegspalast Lichtspiele am Märchenbrunnen Lunapalast Mercedespalast Prinzenpalast Rivopalast Stellapalast ab 14. 6. 1932	Friedrichstraße Charlottenburg Chausseestraße Baderstraße Bülowplatz Preuss. Allee Spandau Charlottenburg Prinzenallee Am Friedrichshain Gr. Frankfurter Str. Neukölln Prinzenallee Bergmannstraße Köpenicker Str.
------------------	--	--

Hamburg Schauburg
Schauburg
Am Hauptbahnhof
St. Pauli

Verleih: Praesens-Film G. m. b. H.
Berlin SW 68, Friedrichstraße 23 Tel.: A 7 Dönhoff 3803-06

Eine von uns

Margit kenne ich über 16 Jahre. Am 4. Juni 1933 geboren, beging sie in diesem Jahr ihren 91. Geburtstag. Damit ist sie „Alterspräsidentin“ unseres Chores. Als Margit vor knapp 20 Jahren Mitglied des Ernst-Busch-Chores wurde, ging es ihr nicht um eine Singegemeinschaft schlechthin, sondern vor allem um ihr Bekenntnis zu Frieden und sozialer Gerechtigkeit, die dieser Chor sich auf die Fahne schrieb.

Als Margit zur Schule kam, begann der II. Weltkrieg. In ihrem 11. Lebensjahr wurde sie unmittelbar mit dessen schrecklichen Folgen konfrontiert. Die Familie entkam knapp dem Bombenhagel, der über ihre Heimatstadt Komotau (Tschechien) niederging. Aber die Angst blieb.

Am 9. Mai 1945 wurde ihre Stadt durch die Sowjetarmee befreit. Doch der Krieg war damit noch nicht vorbei. Sechs Wochen später befahlen tschechische Behörden, dass alle deutschen Familien ihre Häuser binnen zehn Minuten zu verlassen haben. Ihr kleines Akkordeon, das sie als 12-jährige, unter Tränen der Eltern eines 22-jährigen gefallenen Soldaten geschenkt bekam, musste sie schweren Herzens auf der Flucht zurücklassen. Die Flucht dauerte sechs Wochen und endete in Seebach bei Eisenach.

Die Nachkriegszeit war von viel Leid und Not gezeichnet. Den herrschenden Hunger etwas zu mildern, half es zu sammeln, was Wald und Wiese hergaben, das Ähren lesen und Kartoffeln stoppeln. Die Not in dieser schweren Zeit führte aber auch zur Solidarität und zum Zusammenhalt. Ein geflügeltes Wort war: „Lieber immer trocken Brot essen als jemals wieder Krieg“.

Bei all dem genoss es Margit, endlich wieder auf einer Schulbank sitzen zu können. Nach Schulende wurde sie mit 14 Jahren Waldarbeiterin und lernte mit Axt und Säge umzugehen - eine schwere Männerarbeit. Später hatte Margit Glück und fand eine Arbeit in der Uhren-

und Maschinenfabrik Ruhla. Dort fiel sie durch gute Leistungen in der Berufsschule auf. Im Zuge der Beseitigung des bürgerlichen Bildungsprivilegs wurden 1949 die Arbeiter- und Bauern-Fakultäten gegründet. Das bot auch Margit den Zugang zum Hochschulstudium. Nach bestandener Aufnahmeprüfung im Jahr 1950 studierte sie an der Friedrich-Schiller-Universität Germanistik und Pädagogik in Jena.

Ein besonderes Erlebnis war für Margit die Teilnahme an den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1951 in Berlin. Damals sang sie im Chor der Nationalen Kulturgruppe der DDR unter der Leitung von Prof. Fritz Höft und des Orchesterdirigenten Heinz Fricke. Proben und die Auftritte brachten Freude, aber auch viel bleibendes Wissen.

26 Jahre lang wirkte sie als beliebte und geachtete Oberstufenlehrerin an der „Edgar-Andre-Oberschule“ in Berlin. Dort leitete sie außerdem eine erfolgreiche Singegruppe. Viele ihrer ehemaligen Schüler besuchen heute unsere Jahreskonzerte.

Margit ist ein musikalisches Naturtalent. Sie hat ein ausgeprägtes musikalisches Gehör. Spielt mit viel Herzblut auf ihrem Akkordeon. Dazu auch Klavier und, wenn es sein muss, auch mal die Orgel - und alles ohne Noten. So manchem Jahres-

konzert hat sie mit ihrem Spiel das Sahnehäubchen aufgesetzt. Vor allem die diversen Treffen zum gemeinsamen Singen waren und sind uns immer eine große Freude.

Margit fühlt sich im Ernst-Busch-Chor mit seinem Repertoire gut aufgehoben und wir wünschen ihr und uns, dass dies noch lange so bleibt.

Bodo Papke



Einsame Harmonika

Bässe: Ich möchte nicht den weißen Hai sondern einen schönen weißen Schwan.

Herrlicher Baikal

Nicht verirren und durch den Satz von Horst IRRGANG verleiten lassen.

Was keiner wagt

Wäre schön, wenn die Tenöre zeigten, dass sie Tenöre sind. Ihr seid meine Ritter in schillernder Rüstung.

Friedensfest in Strausberg

Unsere Teilnahme am 7. September auf dem traditionellen Friedensfest in Strausberg hatte einen sehr erfreulichen Vorlauf: Als wir am 25. April anlässlich der Nelkenrevolution im FMP 1 ein Konzert gaben, war auch Kerstin Kaiser anwesend. Sie war begeistert von unserem Auftritt, sprach Marina an und lud den Chor spontan zum Strausberger Friedensfest im September ein.



Die Sonne schien sehr heiß, und der Himmel war sehr blau an diesem Sonntagnachmittag. Die Bühne stand, und auf

dem Marktplatz saßen bereits die ersten Gäste, als wir per Auto oder S-Bahn in Strausberg ankamen.

Eine Veranstaltung unter freiem Himmel bietet verständlicherweise besondere Bedingungen. Aber in Strausberg hatte sich der Veranstalter wirklich um uns bemüht: Ein Raum wurde extra für uns bereitgestellt, Stühle herbei geschafft, Wasserflaschen gab es ohne Ende, alles war wirklich gut organisiert.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Veranstalter eröffneten wir mit unseren Liedern das Fest. Leider hatten wir nur einen Zeitrahmen von 20 Minuten. Aber diese Zeit haben wir gut genutzt: Nicht nur das Publikum war von unserer Darbietung sehr angetan – auch Daniel war mit uns zufrieden. Wir hätten so gerne noch länger gesungen...

Vielleicht sind wir beim 35. Strausberger Friedensfest wieder mit dabei. Wir kommen gerne! Anja Schindler

Sag mir, wo die Blumen sind Unser Chor zu Gast in Brüssel

Ernst Busch – eine Konferenz im Gemeinschaftszentrum De Markten und ein Doppelkonzert mit dem Brussels-Brecht-Eislerchor im Volkshaus Saint Gilles in Brüssel bestimmten das Wochenende.

Unsere Chöre kennen sich bereits seit neun Jahren und waren schon mehrere Male in Berlin zusammengetroffen und aufgetreten. So war es auch aus Brüsseler Sicht inzwischen höchste Zeit, in ihrer Stadt eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren und den Berlinern sowohl Stadt als auch Arbeitsweise ihres Chors zu präsentieren. Noch dazu, da Inhalte der Chor-tätigkeit, der Auftritte und Veranstaltungen übereinstimmen. Also machten sich unter Leitung unseres Dirigenten Daniel Selke ca. 40 Sängerinnen und Sänger sowie die Vorsitzende der Ernst-Busch-Gesellschaft vom 15. bis 18. November per Bus auf die Reise in die belgische Hauptstadt und wurden herzlich empfangen.

Arbeits- und Konzertprogramm waren konzipiert. Leben und Kampf des Sängers Ernst Busch in Verbindung zu Bert Brecht und Hanns Eisler in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, als er in Belgien bzw. im Sportpalast Antwerpen gesungen hatte, seine Auftritte in Leningrad und in der Roten Deutschen Wolga-republik 1936 wurden in der Konferenz am Sonntagnachmittag besonders gewürdigt. Studenten sorgten für die Übersetzungen in Französisch, Flämisch und Deutsch. Schöne Kulisse für die Konferenz war der historische Spiegelsaal des Gemeinschaftszentrums, der früher einem Kristallfabrikanten Brüssels als Ausstellungssaal diente.

Das gemeinsame Konzert am Sonntag fand ebenfalls an einem historischen Ort statt: Im Januar 1914 sprach Lenin vom Balkon des Volkshauses zu den Brüsseler Arbeitern. Unter dem Motto „Menschen brauchen Frieden“ eröffneten wir das Konzert mit Liedern wie der „Ballade vom Wasserrad“, „Friede sei willkommen“, „Ihr von morgen“ oder dem Kanon „Dona nobis pacem“. Im zweiten Teil sangen die Brüsseler für das begeisterte Publikum. Besonders beeindruckend brachten sie den „Kanonensong“ von Brecht/Weill und - in einer bewegenden Choreografie - „Die Moorsoldaten“ zu Gehör. Der gemeinsame Abschluss des Konzerts mit dem Lied „Sag mir, wo die Blumen sind“ und dem Kanon „No more war“ vereinte beide Chöre im Saal und auf der Bühne und wird sicherlich für alle mahnend im Gedächtnis bleiben.

Raf, der Vorsitzende des BBK, stellte bei seinem Abschiedsgruß fest „... aus Freundinnen und Freunden wurden Schwestern und Brüder“ - eine gute Basis für die weitere Zusammenarbeit unserer Chöre.

Christa Labahn



Foto: Dr. Carola Schramm bei ihrem Vortrag

Chorwoche – ich war zum ersten Mal dabei

In diesem Jahr fand die Chor-Arbeitswoche wieder an der Musikakademie Rheinberg statt. Zum ersten Mal konnte ich als neues Mitglied des EBC daran teilnehmen. Aus persönlichen Gründen reiste ich erst am Montag an. Ab Dienstag ging es dann auch für mich mit dem umfangreichen Wochenprogramm los. Am Vormittag wurde intensiv für die anstehenden Auftritte geprobt. Titel für die bevorstehende Adventszeit sowie das Jahreskonzert 2025 standen ebenfalls auf dem Probenplan. Bei unserer Aufstellprobe und Fotosession im Schlosspark kamen wir nicht allein wegen des intensiven Sonnenscheines ins Schwitzen. Für ausgiebige Spaziergänge am See oder der Erkundung des Ortes mit Kaffeeplausch blieb bei schönem Spätsommerwetter ebenfalls Zeit.

Die Themenabende, mit viel Fleiß und Liebe von den Mitgliedern vorbereitet, waren für mich sehr aufschlussreich und interessant. Am Filmabend wurde uns ein Interview mit dem ehemaligen Chormitglied Bernhard Elsner gezeigt. Er berichtete in seiner ganz bescheidenen Art über sein interessantes Arbeitsleben. Als langjähriges aktives und später auch Fördermitglied, hat er den Ernst-Busch-Chor mit geprägt. Anschließend sahen wir Mitschnitte des Jahreskonzertes 2024. So war es möglich, dass sich die Beteiligten aus der Sicht des Zuschauers hören und sehen konnten. Für künftige Konzerte ist das sicher eine hilfreiche Erfahrung.

Den ursprünglich als Freizeit geplanten Abend füllten Gerwin, Hartmut, Lothar und Wolfgang mit etwas sehr Schöner. Dabei ging es um den neu in unser Repertoire aufgenommenen Titel „Brot und Rosen“ in englischer Sprache. Der geschichtliche Hintergrund des Songs „Bread and Roses“ wurde eindrucksvoll und bewegend, unterlegt mit Musik und Bildern, dargestellt. Dieser Song, gesungen unter anderem von so bedeutenden Interpretinnen wie Judi Collins und Joan Baez, ist bis heute in der amerikanischen Frauenbewegung aktuell.

Für den traditionellen Themenabend „Wir haben was zu sagen“, hatten sich Elke und Anne mal ein ganz

anderes Format einfallen lassen. So lüftete sich das Geheimnis der von uns bereitgestellten Fotos aus den frühen 70er Jahren. Aus einer Collage der eingereichten „Jugendfotos“ wurden einige Mitglieder herausgesucht, die uns was zu sagen hatten. Sie berichteten über ihre Aktivitäten, Erlebnisse und Eindrücke aus den Jahr 1973, dem Jahr der X. Weltfestspiele in Berlin, welches ebenfalls das Gründungsjahr des Chores war. Es waren durchweg interessante, bewegende, nachdenkliche, aber auch fröhliche Geschichten.



Am Donnerstag stand dann unser Konzert in der St. Laurentius Kirche auf dem Programm. Es war ein gelungener Auftritt vor einem recht zahlreich erschienenen Publikum. Am Abend folgte der gemütliche Teil. Beim Abschlussabend mit Musik und Tanz hatten wir Gelegenheit, uns in fröhlicher Runde auszutauschen. Freitag hieß es dann packen und es wurde noch einmal geprobt. Nach dem traditionellen Abschiedsständchen für das Hauspersonal und einem letzten Mittagessen traten wir die Heimreise an.

Für mich waren es sehr schöne, aufregende und erlebnisreiche Tage in Rheinberg. Gemeinsam singen, Freizeit verbringen, interessante Gespräche führen und feiern - all das hat mir das Vereinsleben in der Gemeinschaft unseres Chores ein Stück weit nähergebracht. Dafür vielen Dank! Karin Breternitz



If the day is done

Tenderly: bitte nicht so hart. Ich denke dabei an den Mars-Riegel „Tender“.

Und der ist so ganz fluffig.

Ja, und wir haben auch Konsonanten: Ich singe gern im Ernst-Busch-Chor.

Der derzeitige Kapellmeister ist Herr Selke.

Männer, ihr singt, als wäre euch eine siebenpfötige Katze über die Füße gelaufen.

The wind has tired: ich möchte Schmerz!

Zwei Episoden mit Musik

Welches Kind kann denn ein Lied vorsingen? Als die Reihe an mir war, gab ich zum Besten, was die Oma immer sang: „Mariechen saß weinend im Garten“. Die Lehrerin war nicht erfreut, beschwerte sich später bei den Eltern. Dagegen wurde Bettinas Darbietung der lehrreichen Moritat „...von der Jule Julischkat“ ausgiebig gelobt! Bereitwillig brachte sie uns anderen Erstklässlern in den Pausen alle sieben Strophen bei! Wie eine Beschwörung sangen wir das Lied in Dauerschleife rauf und runter. Das schreckliche Schicksal der faulen Jule, die vor lauter Ignoranz und Unwissenheit erst im Gully und dann heulend auf einer einsamen Insel landet, wollten wir ganz bestimmt nicht teilen!

Später in Schulchor und Singeklub waren wir breit aufgestellt - vom klassischen Liedgut und den großen Hymnen der Arbeiterbewegung über Volkslieder aus aller Welt bis hin zu drolligen Liedchen übers Altpapiersammeln und über die erste Liebe inmitten grüner Schulgartentomaten. Die Oktoberklub-Songs im Radio konnten wir dank der Texte aus der Jungen Welt fein mitsingen. „Sag mir, wo du stehst und welchen Weg du gehst...“ Klar! Was denn sonst?

Mit Sang und Klang, hauptsächlich in Dur, vergingen Schul- und Studienjahre.

Die denkwürdigste Gesangsveranstaltung meines Lebens fand an der Pädagogischen Hochschule in Ulan-Bator statt. Erst seit wenigen Monaten unterrichtete ich dort. Ende November waren die Neujahrsfeiervorbereitungen in vollem Gange. Wie wäre es denn diesmal mit einem schönen deutschen Weihnachtslied zum Auftakt der Festivitäten? Klar doch! Nichts leichter

als das! Text an die Tafel, Melodie vorsingen, und nun alle! Auf Drei geht's los...

Meine Studenten lernten beeindruckend schnell. Bald aber winkten sie nur noch genervt ab, wenn ich schon wieder „Oh, Tannenbaum“ proben wollte: „Keine Sorge, Anne bagschaa (bagschaa – Anredeform für Lehrer), wir machen das schon! Singen Sie uns lieber noch ein weiteres Lied vor!“

Der Weihnachtstag kam, die Belegschaft war versammelt, die moderierende Studentin gab einen landeskundlichen Überblick, und nun - ich gab das Zeichen zum Einsatz – die Lieder! Doch was war das? Die Ohren flogen mir buchstäblich weg! Während im Unterricht alle ganz brav meinen dilettantischen Anweisungen gefolgt waren, legten die Studenten nun mit der größten Selbstverständlichkeit, in sich ruhend, vollkommen sicher und ausgewogen, zweite, dritte und weitere Stimmen über die Melodien jedes der fünf Lieder! Wie sich für mich erst jetzt beim Auftritt zeigte, waren die jungen Leute allesamt versierte Sänger, von Kindesbeinen an geschult im gemeinschaftlichen Singen. Wie sie es Zuhause in den Familien zu allen Anlässen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit selbstverständlich praktizierten, improvisierten sie nun auch mit den deutschen Weihnachts-Melodien. Für sie nichts Besonderes. Aber für mich! Nie wieder brausten opulenter Klänge durch die Stille Nacht, kamen exotischere Düfte aus der Weihnachtsbäckerei, entsprangen Ros' und Ross und Reiter in kosmischere Sphären, nie wieder war ein einzelner Tannenbaum größer, grüner und üppiger und der Weihnachtsmann großzügiger mit seinen Gaben als so besungen von meinen mongolischen Studenten.

Anne Erchembajar

Festival des neuen politischen Liedes

Was lange währt, wird gut! Nach zwei vergeblichen Versuchen hatte es nun in diesem Jahr geklappt: Am nunmehr 3. Festival des neuen politischen Liedes waren wir mit einem fast einstündigen Konzert dabei.

Dieses Konzert wird mir schon deshalb in Erinnerung bleiben, weil wir als Chor das erste Mal (und wahrscheinlich das letzte Mal) mit dem Programm begannen, noch ehe das Publikum anwesend war. So hatten wir die Gelegenheit, unseren Eröffnungscanon „No more war“ gleich zweimal zu singen, und Gerwin hatte die einmalige Chance, seinen Begrüßungstext

eines zweites Mal vorzutragen. Alle nahmen es mit Humor, so stand einem tollen Konzert nichts mehr im Weg. Die Lieder kamen beim Publikum und Veranstalter gut an. Oft wurde mitgesungen und es gab viel Beifall.



neuen politischen Liedes wieder dabei. Uns würde das freuen.

Anja Schindler

Nach dem Singen bekam der Chor noch kostenloses Essen, einschließlich Getränke. Alle Chormitglieder bekamen außerdem freien Eintritt zu allen weiteren Veranstaltungen des Tages. Einige von uns haben davon Gebrauch gemacht. Möglicherweise sind wir beim 4. Festival des

Willkommen

Anne Erchembajar

geb. 15.02.1960



Mit sechs wurde ich eingeschult, mit 63 ausgeschult. Dazwischen: Schule, Studium, Ehe, zwei Kinder, die „Wende“, und Schule, immer wieder Schule. Kinder und Jugendliche anleiten, begleiten, ermuntern und ermutigen - zum selber denken, denn nur das macht klug!

Der Soundtrack meiner gelebten Jahre ist schön,

schräg, schlingernd. Meist heiter in Dur, selbst wenn's Moll war. Zu den plattdeutschen Liedern meiner Oma gesellten sich nach und nach vielfältige Melodien und Texte. Mein Arbeits- und Lebensprofil brachte es mit sich, auch mal auf die Pauke zu hauen, den Takt vorzugeben und selber zu halten, immer ein Ohr für die leisen Töne zu haben und hoffentlich den richtigen Ton zu finden. Ensemblefähigkeit zu pflegen ist schließlich ein immer währender Prozess aller Beteiligten. Seit Sommer 2023 beim Ernst-Busch-Chor dabei, habe ich viel Neues erfahren und dazugelernt, bin gerne an Bewährtes erinnert worden. „Vorwärts und nie vergessen!“ Ich freue mich auf kommende Jahre des gemeinschaftlichen Chorsingens mit euch, ihr lieben Freunde!

Andreas Kaatsch

geb. 30.09.1957



Naja – ganz so neu bin ich nun auch nicht mehr. Inzwischen schon über ein Jahr in euren Reihen und den Renteneintritt habe ich auch schon hinter mir. Aber ich halte es mit Udo Jürgens, der singend behauptet hat, dass das Leben mit 66 anfängt. Mindestens genauso wichtig ist die zweite Liedzeile: Mit 66 Jahren da hat man Spaß

darin. Ich wollt's wissen.

Ich wohne in Altglienicke, bin aber in der Stadt Brandenburg aufgewachsen. In der POS habe ich im Spatenchor gesungen und bin jeden Freitag nach der Schule zum Geigen-Unterricht gegangen, beherrschte das Instrument aber eher mittelmäßig und schmiss nach fünf Jahren (immerhin) das Handtuch, weil ich mich mehr sportlich betätigen wollte. Die GST mit ihrer Sparte Seesport bot mir sportliche Betätigung in der Natur in zahlreichen Disziplinen. Im Stahl- und Walzwerk Brandenburg absolvierte ich eine Ausbildung zum

Instandhaltungsmechaniker und legte parallel dazu das Abitur ab, gründete mit Freunden einen Jugendclub, qualifizierte mich zum „Schallplattenunterhalter“ und hatte noch eine wirklich tolle Zeit in meiner Heimatstadt. An der Humboldt-Universität studierte ich Kriminalistik, arbeitete anschließend als wissenschaftlicher Assistent an der Sektion Kriminalistik und promovierte zum Dr.jur.. Dann kam die Wende und mit ihr die Abwicklung. Ich fand eine Anstellung in einem der rasch entstandenen Weiterbildungsinstitute und blieb der beruflichen Weiterbildung bis zum Renteneintritt am 1. August 2021 treu. Der Chor-Mittwoch ist für mich der perfekte Ausgleich zu Familie, Haus, Garten und Sport. Ich genieße die Proben und Auftritte. Es tut einfach gut, mit euch gemeinsam zu singen – traditionsbewusst, kämpferisch, nachdenklich, menschlich.

Claudia Lindner

geb. 02.03.1960



Geboren bin ich in Berlin, habe aber meine 12 Schuljahre in Dresden absolviert, wodurch sich mein unüberhörbarer sächsischer Dialekt ergibt. Zum Studium der Ökonomie zog es mich dann wieder nach Berlin, an die Hochschule für Ökonomie in Karlshorst. Als Dipl.-Ökonom begann ich im Sachsenwerk in

Dresden zu arbeiten, bis ich nach meiner Hochzeit wieder nach Berlin zog. Hier habe ich in der Künstleragentur gearbeitet, bis diese zur Wende abgewickelt wurde. Zu dieser Zeit hatte ich zwei kleine Kinder und war sehr froh, in einer Steuerberatungsgesellschaft Arbeit zu finden. Diese Firma wurde mehrmals umgewandelt, aber ich bin durchgehend bis heute geblieben.

Ich bin ein großer Fan der Klassischen Musik, besuche häufig Konzerte und gehe aber auch gern ins Museum und in die Natur. Gesungen habe ich schon immer sehr gern. Daher war ich in zwei Schulchören, neun Jahre im Kinderchor der Dresdner Philharmonie und nach dem Studium im Beethovenchor. Seitdem ich wieder in Berlin lebe, hat es sich schon rein aus zeitlichen Gründen nicht mehr ergeben, in einem Chor mitzusingen. Es war aber schon viele Jahre mein fester Vorsatz, mir wieder einen Chor zu suchen. So hat es sich ergeben, dass ich Euch am Rande der Luxemburg- / Liebknecht-Demonstration singen hörte, gleich mitsang und völlig begeistert war.

Nun bin ich nach Eurem herzlichen Empfang schon einige Monate bei Euch und es gefällt mir sehr gut, sowohl Euer abwechslungsreiches Repertoire als auch Eure tolle Gemeinschaft.

Alina Domrös

geb. 16.12.2000



Nachdem ich nun aus Gera endlich wieder zurück nach Brandenburg ziehen konnte und der Chor mit all seinen tollen Menschen endlich wieder in erreichbarer Nähe liegt, habe ich mich entschieden, aktiver am Chorleben teilzunehmen. Ich habe das gemeinsame Singen in der Zeit da unten sehr vermisst und bin froh, Teil eines so tollen Chores sein zu

dürfen und meine Zeit mit euch junggebliebenen „Alten“ teilen zu können.

Ich danke dem Chor für die Möglichkeit, meine Leidenschaft für die Musik mit euch teilen zu dürfen. Sei es als Sängerin, am Klavier begleitend oder auch - dank der geförderten Ausbildung vom Chor - als Chorleiterin aushilfshalber, wenn Daniel wegen anderer Verpflichtungen verhindert ist oder wegen Krankheit ausfällt. Aber das hindert uns, wie in der Probe am 30.10. gemerkt, nicht daran, fleißig zu sein und dass ich dann mal komplett improvisiert die Probe durchführe. Ich habe mit euch bereits schöne Auftritte, Proben und Chorfahrten hinter mir und freue mich sehr auf die zukünftige gemeinsame Arbeit/Zeit, das gemeinsame Singen und natürlich auch den ein oder anderen Spaß mit euch.

Knut Voigt

geb. 01.08.1948



1948 wurde ich in Thüringen geboren. Schon als kleiner Junge soll ich eine sehr schöne Sopranstimme gehabt haben. Dann gab es eine lange Sangespause. Als Student kam ich Jahre später am Lagerfeuer an den Masuren mit Hilfe von etwa Wodka wieder zum Singen. Der Beruf führte mich über Leipzig nach Berlin. Dort

lernte ich durch Zufall den Männerchor „Eintracht“ 1892 e.V. kennen und singe seitdem – allerdings inzwischen im Bass. Manchmal reicht ein Chor ja doch nicht und so habe ich mich vor kurzem auch dem Ernst-Busch-Chor angeschlossen.

Karin Breternitz

geb. 06.12.1951



Seit Februar 2024 singe ich nun in eurer Mitte und das mit vollem Herzen.

Aufmerksam auf den Ernst-Busch-Chor wurde ich als Zuschauer beim Jahreskonzert in der UdK. Ich war total begeistert vom Niveau des Chores, der künstlerischen Ausrichtung und nicht zuletzt der positiven Ausstrahlung der Sängerinnen und Sänger.

Ein tolles Hobby für den Ruhestand dachte ich mir. So beschloss ich, die Möglichkeit zu nutzen, an Proben teilzunehmen. Nachdem ich die ersten zwei Male als Zuhörerin dabei war, wurde ich bereits beim dritten Besuch hilfreich in die Mitte zweier erfahrener Altstinnen aufgenommen und zum Mitsingen ermuntert.

Meine Zeit als Mitglied des Pionierchores „Edgar Andre“ des Berliner Rundfunks liegt sehr lange zurück. Es waren die Jahre 1958 bis 1968 meiner Schulzeit. Sehr gern erinnere ich mich an die Konzerte zu gesellschaftlichen Ereignissen, die Rundfunkaufnahmen im Funkhaus Nalepastraße, die vielen wunderschönen Reisen, die Auftritte im In- und Ausland und die gemeinsamen Chorferien. Bis zum Ende der Berufsausbildung war ich noch in der Singebewegung aktiv.

Dann kamen das Berufsleben, die Familie, zwei Kinder und das Hobby blieb leider auf der Strecke.

Meine Ausbildung zur Industriekauffrau absolvierte ich im Kombinat Robotron, Betriebsteil Berlin. Später war ich beim Außenhandel tätig. Nach der Abwicklung unseres Betriebes im Jahr 1990 wurde ich, wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen, von der METRO in den Großmarkt Berlin Marzahn übernommen.

Nach Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2015 war ich noch knapp vier Jahre im Rahmen eines Minijobs bei einem Dienstleistungsunternehmen als Mitarbeiter Vertrieb beschäftigt.

Nun habe ich zu euch gefunden und bin mit ganzem Herzen, voller Freude und Spaß dabei. Im Juni dieses Jahres wurde ich offiziell als aktives Mitglied aufgenommen. Das Vereinsleben und das Singen in der Gemeinschaft bei den wöchentlichen Chorproben sowie die Auftritte, sind eine wunderbare Bereicherung meines Ruhestandes.

Inzwischen ist es so, dass ich mich allwöchentlich ab Donnerstag auf den Mittwoch freue!



ach an board boe bruch druck er fa fe gel gel ger gott halb
haus horn kas ke key klang klin kon lau laut le lei ler man
mar me min ne no no nom nor o pfei ro sän scha schlag
spiel stär stimm strich takt te te te tel ten ten tik tins ton
ton tri tril tro uhr wal zeug zer zert

- [illegible]

1. hoblen 2. klangel 3. iuristare 4. minneanger 5. mardhonger 6. achtele 7. spilur 8. vamburuch 9. keybord 10. konzeirkhus 11. klingelton 12. schinigung 13. klangschale 14. metronom 15. notendruck 16. romantik 17. taktschrit 18. walzer 19. iaurte 20. trillierpfe 21. leierkasten 22. obde 23. fagott 24. tenor lösungswort: brusselsbrechtelsierkeor

Ehrungen

Ehrenmitglied

Margit Werner

25 jährige aktive Mitgliedschaft

Eva Alm

Renate Lange

20 jährige aktive Mitgliedschaft

Günter Schmidt

Luise Krause

10 jährige aktive Mitgliedschaft

Hans-Jürgen Greul

Wolfgang Lawatsch

Geburtstage

95 Jahre

Günter Schmidt

90 Jahre

Horst Mauersberger

Charlotte Otto

Marlene Dimitroff

Horst Matschenz

85 Jahre

Erich Gasch

Jutta Lothar

Siegfried Brussig

Gisela Mühlbauer

Marianne Sanft

Edda Winkel

80 Jahre

Reinhold Andert

Bärbel Toppel

Elke Reißmann

Sigilda Wahl

Bärbel Gericke

75 Jahre

Hans-Jürgen Greul

Gabriele Frieze

Wera Lauterbacher

Hartmut Lauterbacher

Anja Schindler

70 Jahre

Jürgen Polinske

65 Jahre

Raute König

Wir gedenken



Erika Bieß

06.11.1947 - 10.08.2024

Chormitglied seit 08.10.2014



Siegfried Brussig

14.04.1939 - 08.11.2024

Chormitglied seit 14.09.2008



Uwe Zander

19.04.1941 - 03.02.2024

Fördermitglied seit 03.03.2007



Jochen Fischer

05.06.1935 - 22.12.2023

Fördermitglied seit 06.05.2008



Paul Michna

06.01.1932 - 01.06.2023

Chormitglied seit 01.03.1998

Fördermitglied seit 01.01.2012

Helga Krüger

26.10.1935 - 04.08.2024

Fördermitglied seit 01.03.2018

